

Regenmacheri in Amerika.

Von Dr. C. Budde.

Im August 1891 begab sich eine merkwürdige Expedition nach Texas; der amerikanische General Drenforth langte dort an, begleitet von Technikern, Luftballons und großen Massen explodierender Stoffe, und was er wollte, war nichts Beringeres, als Regen machen. Und zwar stützte sich sein Verfahren auf eine alte Bemerkung der Volkseteorologie: nach großen Schladten und großen Sprengungen soll sehr oft Regen eingetreten sein. Also, schließt Herr Drenforth und mit ihm sein, wie es scheint, erster wissenschaftlicher Berater, Mr. Boners, um Regen zu machen, muß man die Atmosphäre durch inallende Explosionen erschüttern; wir führen Dynamit und andere Sprengstoffe mit, schießen sie mit Ballons in die Höhe, zünden sie an, bringen schließlich auch die Ballons zur Explosion, und dann wird der Regen schon kommen. Am 11. August begann die erste Reihe von Explosionen und am 11. erschütterte ein Telegramm „es fällt bereits Regen“ die Schreibstube der New-Yorker Blätter. Am 18. wurde noch einmal mächtig geener und an 19. regnete es. Seitdem hat man nicht viel mehr von der Sache gehört. Sehen wir uns einmal die Umstände näher an. Der Volks glaube, daß es nach Schladten regnet, reicht bis ins Altertum hinauf; schon Plutarch erwähnt ihn. Da nun die Alten nicht mit Kanonen geschossen haben, gab es bei ihren Kämpfen keinen andern Karm als Schwerterklingen, Kriegswagenrollen und Geschrei der Männer, welches letztere ja nach den Vordenkern der Alten recht häufig gewesen sein mag. Sollte demnach wirklich eine Wirkung der antiken Kämpfe auf das Wetter eingetreten haben, so müßte sie entweder vom übermäßigen Schwärm der Kräfte herrühren, oder es müßte schon der Karm ihrer Stimmungen fingerreich haben, um die Atmosphäre zur Regenbildung zu veranlassen. Mr. Boners, der für die Schladtenwirkung durch die und dann geht, nimmt das letztere an und meint, in künftiger Zeit würden sich vielleicht die Einwohner der civilisierteren Länder zu Hunderttausenden versammeln, um in Zeiten der Dürre Regen vom Himmel herabzuschreiben. Das wird denn freilich ein recht hübsches Bild für die Momentphotographen werden, aber auf seine Wirksamkeit möchten wir doch nicht schwören.

Denn zunächst ist der Volks glaube nicht überall derselbe. In manchen Gegenden Deutschlands glaubt man z. B., daß Gewitterwolken nicht Regen, sondern schönes Wetter herbeiführt. So sehr selbst haben in den fünfziger Jahren erlebt, daß bei einem verregneten Schüßenspiele als letztes Mittel Kanonen abgefeuert wurden, um den Himmel künftiger zu stimmen. Es half auch — nach vier Tagen.

Zweitens: General Drenforth's aufsehensvolle Erfolge erklären sich durch einen Blick auf die Wetterfakten des amerikanischen Bureau's sehr einfach; am 10. sowohl wie am 18. Aug. war bereits ein Landregen über Texas herauf, als er seine Versuche anstellte, er hat also das Glück oder Unglück, wie man es nehmen will, gehabt, daß er zu einer Zeit kanonirte, wo es auch ohne alle Explosionen geregnet haben würde.

Drittens: Auf die Volkseteorologie ist überhaupt wenig Verlaß, weil sie die Gewohnheit hat, nur die auffallendsten Treffer zu behalten und das Uebrige zu vernachlässigen. Und eine zuverlässige Statistik über etwaige Wirkungen der Schladten auf das Wetter ist nicht vorhanden. Im amerikanischen Bürgerkrieg sind über 2000 Treffen und Schladten geschlagen worden, von denen sollen fast 100 Regen nach sich gezogen haben. Das würde gegen die Drenforth'sche Theorie und gegen den plutarchischen Glauben sprechen; denn wenn der Regen sich ganz zufällig vertheilt, werden immer schon 7/10 oder mehr Prozent der Geschäfte Regen haben.

An Erfrischungsmaterial zur Beurteilung der Frage fehlt es demnach; man kann nur fragen, ob das Drenforth'sche Verfahren an sich rationell ist. Und da muß man zu der Antwort gelangen, daß der General und seine Gehilfen viel Geld für eine hoffnungslose Sache aufgewendet haben. In einem Falle wäre allerdings denkbar, daß festiges Knallen einen regengibenden Einfluß übt; dann nämlich, wenn über der betr. Gegend schon regengibende Wolken liegen. Man kann sich da denken, daß die Wassertropfen, aus denen die Wolken bestehen, durch die Erschütterungen gegen einander bewegt werden, daß sie infolge dessen Gelegenheit finden, zusammenzurinnen und herabzufallen. Fälle dieser Art scheinen in der That vorzukommen; erst kürzlich hat Gulllaume einen solchen aus Frankreich berichtet. Am 20. Okt. 1891 fand bei Verdun eine große Explosion von Schießbaumwolle statt, und drei Minuten später fing eine Wolke, die vorher über der Landschaft hing, an zu regnen. Ganz ähnlich meldet Pidgeon in der englischen Zeitschrift „Nature“: Am 1. Okt. wurde bei Perth ein einmalige Sprengung mit 5 Tonnen Schießpulver vorgenommen; gleich nachher entfiel ein Windstille, und nach 20 Minuten fing eine vorher hochgehobene Wolke an zu regnen. In beiden Fällen ist der Erfolg, wie es sein muß, wenn man ihn der Explosion zuschreiben soll, ganz kurz nach dem Knall eingetreten.

Unters bei Drenforth's. Der will Regen aus blauer Luft machen, und die Wetteränderung soll erst nach vielen Stunden meist am andern Tage eintreten. Nun bilden sich Wolken in der Luft, wenn dieselbe mit Wasserdampf überladen ist. Die durch einen Knall hervorgerufene Erschütterung bringt aber keine Überladung der Luft mit Wasser hervor, kann also direkt keine Einwirkung haben. Warme, dampfsättigte Luft wird überhitzt, wenn sie sich abkühlt; erzeugten die Schüsse eine Abkühlung, so könnten sie demgemäß Wolkenbildung einleiten, aber das thut sie nicht.

Nun könnte freilich bei den Drenforth'schen Explosionen noch ein Umstand mitwirken, an dem ihr Verheer nicht gedacht hat. Wenn nämlich wasserhaltige Luft überhitzt ist, so bedarf sie zur Wolkenbildung noch eines fremden Hülfsmittels; es muß Staub in ihr vorhanden sein. An die Staubtheilchen setzen sich die Wassertheilchen an, und wenn sie keine derartigen Anlagungsstellen finden, kommt es nicht zur Wolkenbildung. Die Explosionsmittel verstreuen nun, wenn sie verknallen, eine Menge feinen Staubes, namentlich die stark qualmenden, wie Radarot und Schießpulver, in der Atmosphäre. Ob es in der Höhe der Wolken jemals an dem erforderlichen Staube fehlt, weiß man zur Zeit nicht. Wahrscheinlich ist es nicht, aber wenn es der Fall wäre, so könnte man denken, daß die Staubbereitstellung der Schießmittel, wenn vorher schon Wasserdampf genug in der Luft wäre, allmählich eine Wolkenbildung einleitete, und daß diese dann später zum wirklichen Regen führte. In dessen wenn der Regen erst am andern Morgen herabkommen sollte, so müßte der Wind, der in den hohen Regionen regelmäßig und meistens recht frisch weht, die Staubtheilchen und die an ihnen einströmende Wolke längst fortgetragen haben; es würde etwa in Berlin regnen, wenn man in Köln geschossen hätte. Dem Experimentator würden also selbst im günstigsten Falle die Mittel fehlen, seinen eigenen Erfolg festzustellen.

Somit können wir in der Drenforth'schen Expedition nur ein trauriges Beispiel von den Verirrungen sehen, in welche die „practicalmen“ leicht verfallen, wenn sie sich lieber auf ein paar unwerthbare Einzelbeobachtungen als auf wissenschaftliche Ermüdungen stützen. Dasselbe ist um so mehr zu bedauern, als man thätig, und gerade in den Vereinigten Staaten von

Schach. Bearbeitet von E. Schallopp. Aufgabe Nr. 573. Von F. Reibandt in Berlin.



Weiß zieht, an und setzt im 3. Zuge matt. (0+7.)

Partie Nr. 450.

Gespielt im Meisterturnier zu Dresden am 18. Juli 1892.
Spanische Partie.

Marco. **Wiesels.**
1. e2-e4 e7-e5
2. Sg1-f3 Sb8-c6
3. Lf1-b5 g7-g5
Der Weiß hier Schiefstellung ist ebenfalls möglich.
4. d2-d4 Lf8-g7
5. Sg1-c3 Sg2-e7
6. Ld1-c2 d7-d6
7. Dd1-d2 Lc8-d7
8. O-O O-O
10. Ta1-d1 Sc6-e5
11. Lf3-h5
12. Lh5-g7 Kf8-g7
13. Sd4-e3 Lf7-g6
14. Sd4-e3 Dd8-d7
15. f2-f4 Sc4-d4
16. Dd2-e1 f7-f6
17. h2-h3 Sc4-b5
18. e4-e5
Dies ergibt einen vorzeitigen Gewinn, der aber unter Umständen sehr leicht werden kann und jedenfalls die Grundlage eines kräftigen Angriffs darstellt.
19. h4-h5 d6-e5
20. Dd2-g5 Sc7-g3

Partie Nr. 451.

Gespielt im Meisterturnier zu Dresden am 27. Juli 1892.
Zweierpartiepiel im Nachzuge.

Dr. Ros. **Wiesels.**
1. e2-e4 e7-e5
2. Sg1-f3 Sb8-c6
3. Lf1-e4 Sg8-f6
4. d2-d4 Lf8-g7
5. Sd1-c3 d7-d6
6. h2-h3 Lc7-e5
7. Le1-g5 h7-h6
8. Lg1-h4 Sc6-d4
9. Le1-e6 Sd4-f3
10. Dd1-f3 f7-f6
11. O-O Th8-f8
12. Dc2-d3 Dd8-d7
13. Sc3-b4
Dr. Ros's Spielweise. Er entscheidet sich zunächst, um es gelegentlich anders zu versuchen.
14. e3-e4 b7-b5
15. d2-d3 Dd8-b6
16. Dc2-d3 Dd8-b6
17. h2-h3 g7-g5
18. h4-h5 Dd8-c5

Nr. 43. Kol-e3!! Df1-f2+ 44. Kc3-d5 Df2-d2+ 45. Kd1-e4 genarrt Weiß, wie es ihm auf dem, die Partie. Der Vertrag ist ein großer Fehler und ebensowenig zu über, hinter welchem man, wenn es sich um engliche Spieler handelt, leicht übersehen richtigkeit — wie I. 3. in Frankfurt — eine „Wolke“ de mürben konnte. — Wir legen „unberücksichtigt“, weil wir an eine solche Absicht niemals ge-

Partie Nr. 452. Gespielt im Meisterturnier zu Dresden am 27. Juli 1892. Italienische Partie.

Marco. **Waldburne.**
1. e2-e4 e7-e5
2. Sg1-f3 Sb8-c6
3. Lf1-e4 Sg8-f6
4. d2-d3 d7-d6
5. e2-c3 d7-d6
6. Sd1-d2 O-O
7. Sc3-b4 Lc8-e6
8. Le1-g3 Lc8-e6
9. Sd3-d2 Lc8-d7
10. Dd1-e2 Sc7-e7
11. Lc2-b3 g7-g5
12. Sd3-b4 Sc7-g6
13. Sd4-g5 f7-g6
14. h2-h1 Kf8-g7
15. O-O-O f7-f6
16. h4-h5 Df8-b8
17. g2-g4 c7-c5

Räthsel. Kombinations-Aufgabe.

Was den neun Buchstaben, welche den Namen eines europäischen Landes bilden, lassen sich durch Umstellung 14 Wortpaare bilden. Diese sind:
1. a) Ein Raub (S B), b) ein Sündelager (S B); 2. a) ein innerer Körpertheil (S B), b) eine italienische Stadt am Adriatischen Meer (S B); 3. a) ein deutlicher Bühnencharakter (S B), b) ein Schmal und zugleich ein deutlicher Schriftsteller (S B); 4. a) ein König in Aethiopia (S B), b) eine Farbe (S B); 5. a) einer der Säulen des Aethiopia (S B), b) ein Weinbau des 17. Jahrhunderts (S B); 6. a) eine evangelische Bekenntnisart (S B), b) eine Bezeichnung für Geist (S B); 7. a) eine Baumart (S B), b) ein Schriftsteller (S B); 8. a) ein Götzenbild (S B), b) eine Bezeichnung (S B); 9. a) eine Bezeichnung (S B), b) ein Frauenname (S B); 10. a) eine Schilfform (S B); b) eine Stadt in der Provinz Savona (S B); 11. a) eine Grotte der Römischen (S B), b) das Feld einer Ähre (S B); 12. a) ein Wortspiel, dessen wir uns bei einer ausgenannten Beschäftigung bedienen (S B); b) eine Bezeichnung für Unterzug (S B); 13. a) ein deutlicher Kompositum des vor. Zeitraums (S B); b) eine Stadt in der Savona (S B); 14. a) ein Unterthier des Kanariens (S B); b) ein Wortspiel (S B).
Wie heißen nun I. die 14 Wortpaare? II. das gemeine europäische Land?

Sonett.

„Hier ist dein Jüngling“, hat der Herr gebrannt
Zum Raub, welcher seinen Dornen brant.
„So kann ihn loben, weil auch diesen Kriegen
Er Ehrlichkeit und Treue mit brant.“
„Das Räthselwort müßte ich noch manchen freilich!
Weiß ich mir mit dein Ungleich die Raft:
Zu liegen beipolwärts fallen müßte
Zur Zeit, den du des Raub mit sollen hast.“
„Nimm meine Güter schlagst du mir zu Scherben,
Dann schick ich dich aus meinem Dienste fort; —
Doch will ich auch dein Jüngling die verdorren?
Nimm hin! Ich will die dich das Räthselwort.“

Kritikbiblioth.

Bon —
1. 2. 3. 1. 7. 8. 6. **Waldburne**
2. 3. 4. 8. 3. **Wald** eine Schilfform
3. 2. 1. 7. 8. 9. 10. **Waldburne**, **Sänger**
4. 9. 6. 6. 5. 2. **nabe Verwandte**
5. 10. 6. 7. 5. 2. **altel. Brotpreis**
6. 7. 9. 2. 4. **höf. Baum**
7. 9. 4. 4. 8. 2. **Stiefentreda**
8. 1. 7. 5. 9. **Blattspinn**
9. 7. 3. **Zeitweiser**
10. 6. 2. 3. 4. **Arabe Gewässer**
1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 10. **Saltgott**.

Zufügungen folgen in nächster Nummer.

Zufügungen der Räthsel in vorletzter Nummer.
Des Bittarbeits: Nicht ist, was ein Werk werden will.

Druck und Verlag von Otto Hendel in Halle a. d. S.



Amerika, schon auf ganz rationellem Wege erzeugt hat. Das Verfahren besteht einfach darin, daß man eine große Masse von schnell brennendem Stoff, etwa einen trockenen Rohrzucker, über der brennenden Fläche bildet sich eine mächtige, nach oben gehende Luftströmung, welche zugleich den aus der Verbrennung entstehenden Rauch und Wasserdampf entführt. Derselbe reißt die umliegenden Luftmassen mit, und so entsteht eine kolossale Aufwirbelung nach oben. Wenn aber Luft aufwärts geht, füllt sie sich nach physikalischen Gesetzen stark ab, die ganze durch den Brand emporgerissene Luftfläche füllt sich infolgedessen so weit ab, daß sie überflüssig wird. Da sie auch reichlich Staub aus den Qualmbecken enthält, kommt es sofort zur Kollapsbildung und zum Regen. Der amerikanische Vermehrungsbeamte Madax erhielt das zuerst 1845, als er sich mit der Aufnahme von Florida beschäftigte. Einen bittern Schiffschumpf, den er nicht wohl durchqueren konnte, bejeigte er durch Anzünden, und kaum hatte er sich mit seinen Begleitern in Bewegung gesetzt, um die ausgedehnte Gasse zu überqueren, als eine angenehme Brise kam und ein glühender Regen an dem Kopf herabfiel. Derselbe Versuch wurde später mehrfach von ihm wiederholt, immer mit günstigem Erfolge, andere Experimentatoren haben ihn bestätigt, und die Indianer von Paraguan kennen ihn; sie jünden die Praxien an, um Regen zu erzeugen, und gebildete Beobachter haben die Gewitterwolken sich aus dem Rauch der verbrennenden Grasflächen bilden sehen. Der Erfolg ist in diesen Fällen, wie es sein muß, fast gleichzeitig mit der Anwendung des Mittels; er bleibt höchstens eine Viertelstunde aus. Jeder ist das Verfahren nur da brauchbar, wo man gerade trockene Schiffschumpfe oder Praxien zur Verfügung hat.

Kühlende Getränke.

Wer zum erstenmal im Süden Europas in einem Kaffeehause das Verzeichnis der Getränke zur Hand nimmt, erstaunt über die Reichhaltigkeit der Liste. Da sind eine Menge von Säften, die mit Selterswasser getrunken werden, eine Reihe von „Ghiacciatto“ (von ghiaccio, italienisch = Eis), von „Gelato“, „Granita“ usw., Dinge, die der Nordländer kaum mit dem Namen kennt. Nach nach Jahren erinnert man sich an heißen Tagen, wie oft diese Getränke geschmeckt haben; obgleich sie kühlend, erfrischen sie nicht den Magen.

Es kann hier nicht unsere Aufgabe sein, die Bereitungsmethoden aller der Symphe, die mit Eis- und Sodawasser vermischt werden, anzugeben. Nur doch darin eine jede südliche Stadt, ja sogar manches Gäßchen, seine eigene Spezialität. Da sind die vielen Symphe von Limonen, Zitronen, Weichhülftigen, Beeren aller Art, Tomarinden, Grenadin, Kapillare, Drangensblutwässer und wie sie alle heißen.

Obkaffi aus Beeren bereitet man, indem man die Beeren preßt und auf jedes Kilo Saft 1/4-1 Kilo Zucker, je nach der Säure des Obstes nimmt, einmal aufkochen läßt und in gut gereinigten, wohl verstopften Flaschen liegen überläßt.

Limoaden Symphe. 1/2 Kilo Zucker wird in Wasser gelöst und die Saure von 3-4 Zitronen so dünn geschält wie möglich. Ein Esslöffel voll auf ein Glas Wasser.

Mandelmilch. Ueber 1/4 Kilo geschälte und abgemahlene Mandeln, dabei 10 Gramm bittere, wird ein Liter sehr heißes Wasser geschüttelt. (Kein kaltes Wasser, wie es im allgemeinen empfohlen wird, denn dieses löst niemals das Mandelöl auf.) Ist das Wasser milchig und kalt geworden, so gießt man es durch ein feines Sieb, giebt nach Geschmack Zucker dazu und stellt die Mandelmilch, bis zum Gebrauch auf Eis, da sie im Sommer leicht fäulend wird.

Rebenleite ist als besonders kühlend, aber nicht schlecht, der unter dem Namen Covo de Calabre und Cerrite in den Handel gebrachte Süßholzwasser erwähnt, der mit Anis, Bittermandel- und Citronenöl parfümiert ist.

Unter „Sorbetto“ versteht man etwas Ähnliches wie die oben beschriebenen Ghiacciatto; nur wird bei jenem die ganze Frucht mit dem eingedickten Saft in ein Glas gegeben, darauf ein Esslöffel voll feingehacktes Eis, mit Wasser aufgeschüttelt und durch einen Strohhalm getrunken.

Während zu Sorbetto die Beerenfrüchte Verwendung finden, sind für Sorbetto die Steinfrüchte beliebter. Besondere das räumliche Originalrezept läßt sich von Mirabellen, Zwetschen, Weichhülftigen, sowie auch von Johannisbeeren bereiten.

Dultkaga. 1 Kilo Zucker wird in wenig Wasser gelöst, gelöst und zum Kochen gebracht; dabei darf das Feuer nicht hart sein, damit der Zucker nicht braun wird. Nun schüttet man 1 Kilo enfeinte Frucht hinein, läßt zweimal aufkochen und nimmt das Obst mit Sieblöffel heraus; nachdem der Saft ganz

bis eingekocht und etwas erkaltet ist, giebt man ihn in Gläsern über das Obst.

Eine dritte Art von kühlenden Getränken sind die halbgewürzten, dazu gehört:

Cistafce. Güter, stark, reinwachsender Kaffee wird nach Geschmack mit Zucker vermischt, in eine Eismaschine gefüllt, aber ohne das Sieb mit dem Heizerheiß, infolgedessen der Kaffee dünnflüssiger bleibt wie Kaffee. Das Getränk wird wie schwarzer Kaffee in Tassen oder Gläser serviert, wobei auf jede Portion etwas kalter, gelagelter Rahm gegeben wird.

Eisthee. 1/2 Liter gelageltem, süßem Rahm wird eine Tasse sehr starker Thee und etwas Zucker gemischt, dazu 2 Esslöffel feinen Rum, wie Cistafce getrieben lassen.

Eiscololade. 1/2 Liter Rahm, 75 Gramm feine Chokolade, 75 Gramm Zucker. Geben lam baglione (italienisches Originalrezept). 1/2 Liter gelb werden mit 2 Gläsern Madexa und 100 Gramm Zucker bis zum Sieden über Feuer mit dem Schneebesen geschlagen, in Gläser gefüllt und auf Eis gestellt. Cenajo gut ist:

Sillabub. 1/2 Liter Rahm, 1/4 Liter guter Weißwein, 150 Gramm Zucker, etwas Citronensaft und abgeriebene Citronenschale werden, nachdem die Mischung in der Eismaschine ganz kalt wurde, zu diesem Schaum gewirkt.

Vorzüglich sind die Verbindungen von frischem Obst und Rahm, besonders Erdbeeren, Himbeeren und Aprikosen mit Rahm.

Das Obst wird roh durch ein feines Sieb getrieben, mit Zucker vermischt und mit einigen Eßlöffeln voll gelageltem Rahm gemischt; leicht überkochen lassen; eine kleine Portion davon auf einen Gläser geben und die mit gelageltem Rahm, der mit etwas Vanille und Zucker vermischt, ebenfalls auf Eis gelagert hat, bedeckt. Man giebt dazu feines Badewasser.

Ultravio. (Nimmt aus der italienischen Küche in Venedig.) 1/2 Liter Rahm, etwas Vanille, Zucker nach Geschmack, ein Liter Glas Kirchwasser und einige Esslöffel voll geschweiften Ananas; einige Stunden auf Eis stehen lassen.

Es bleiben noch die mit Sauer vermischten Eiscreme, die infolge ihres Alkoholgehalts (Spiritus friert bekanntlich nicht) nicht fest genug werden, um auf Gläsern serviert werden zu können. Man reicht die „Punschke“ deshalb in Champagner oder Madexagläsern. Seit einigen Jahren hat man zu diesem Zwecke besondere Servise, harte Gläser, die ähnlich wie Ziegelstein in einer Metalleinfassung eingeschlossen sind. Diese Einschlagstrahlen eignen sich nicht als kühlende; sie sind mehr eine Art Dornle und werden wie diese allein serviert.

Kirsch- und Maraschinoets. 1/4 Liter Wasser und 150 Gramm Zucker werden mit 15 Gramm feinem Stärkemehl aufgeschicht, erkaltet gelassen, dazu 1/4 Liter Weißwein und je nach Geschmack Zusatz des betreffenden Liküers.

Punschke. Wie oben, nur etwas zu Carmel gebrannter Zucker, der Saft von zwei Zitronen, die Schale einer solchen, Zusatz von Krat oder Rum.

Champagneris. Wie oben, aber statt Wasser 1/2 Wein und 1/2 Liter Champagner. Cherry-Cobbler. Eine Flasche Rheinwein, 1/2 Flasche Cherry, 1/2 Flasche Burgunder und 1/2 Flasche Champagner, 1/2 Kilo Zucker, etwa Citronenschale und 1/2 Kilo feingehacktes Eis. Dieses letzte Rezept wird sehr nicht mehr viel gebraucht, gilt aber bei älteren, aristokratischen Kreisen als eine der feinsten Kombinationen verschiedener Weine.

Die Bedeutung der Ringelwägle.

Wenn der Landwirt sich ein deutliches Bild machen würde von der Art und Weise, wie die den Boden bildenden Bestandteile gruppiert sein müßten, wenn der Boden — eine kräftige Entwicklung der anliegenden Gewächse — erreicht werden soll, wie die verschiedenen Bodenstruktur von mehr oder weniger nachtheiliger Einwirkung für die Gewächse ist, würde er sich auch mehr Sicherheit in der Auswahl seiner Fruchtfolge aneignen. Ein ausgezeichnetes Hilfsmittel zur Erreichung einer günstigen Struktur, besonders des Saatebeckes, ist uns nun in der eisernen doppelten Ringelwägle an die Hand gegeben. Die Hauptarbeit der Ringelwägle besteht darin, daß sie vermittelft ihres Gewichtes die Struktur einer mehr oder weniger tiefen Erdschicht des Aders, besonders des Saatebeckes, verändert und die an der Oberfläche liegenden Schollen zerdrückt, beugt einer mangelhaften Aeraulung der Oberfläche wie um ein für die Struktur geeignetes Feld zu erhalten. Die Verdichtung der Struktur ist nicht allein oftmals deshalb von großer Wichtigkeit, weil ein zu lockerer Boden für das Pflanzenwachstum gefährlich ist, sondern auch weil das massenhafte Krüften des Drahtwurmes, dessen Gewebe lockerer Boden sehr fördert, durch ein genügendes Festbinden recht beeinträchtigt werden kann. Die Vorzüge der Ringelwägle vor glatten Wälzen sind besonders a) die Vertheilung der Kraft auf die schweren Kranten der einzelnen Ringe, so daß auch die festesten Schollen der schweren Thonböden diesem Drucke nicht

überleben können; b) die Oberfläche wird nicht ganz geküchelt, sondern es bildet sich eine Mulddicht, welche die Wasserabfuhr des Bodens bedeutend herabsetzt, so daß der Boden durch Regen nicht so leicht durchgewirmt werden kann und derselbe den Witterungseinflüssen eine größere Oberfläche bietet.

Landwirthschaft. Garten. Hauswirthschaft. Gesundheitspflege.

Landwirthschaft.

Für vermögenslose Landwirthe. Der Vorhand des Bandw. Heanten-Berzins Zeitlitz, Langenbogensl. 14, 2 Tr., macht folgenden Befand und ist gemeint Interessenten mit Rath und That zu unterstützen: „Fast alle Berufsstände leiden an Ueberfüllung und überall überwiegt das Angebot von Arbeitskräften die Nachfrage bedeutend. Ueber die wenigen Stellen, bei denen gerade das Umlgebrat der Fall ist und seit längerer Zeit ein erheblicher Mangel an geeignetem Personal vorhanden ist, dürfte die des landwirthschaftlichen Rechnungsführers und Finanz-Sekretärs zu zählen sein. Derartige Personen sind stets gesucht und finden stets Placement, da der Defonon nur ungenügend sich mit Bureau-Arbeiten befähigt, insofern des neuen Einkommenssteuer-Gesetzes jedoch verpflichtet ist, genau Buch zu führen. Wir können deshalb Töhen von Landwirthen, die kein nennenswerthes Vermögen besitzen, um sich dement selbstständig machen zu können, nur raten, die freie Karriere einzuschlagen. Die Ober-Inspektoren und Administrations-Stellen sind außerordentlich knapp und die Bewerber um derartige Stellen sind so zahlreich, daß sie in der geringen Zahl der Stellen nicht ausreichen können. Die Stellenlosigkeit und häufig physische und moralische Decadence sind die Folgen dieses großen Ueberflusses. Man überwinde daher die Scheu vor den schriftlichen Arbeiten und wähle einen Beruf, der ungleich bessere Chancen für ein späteres Fortkommen darbietet. Nach einer Vorbereitung von etwa sechs Wochen kann jeder einigermaßen behaltene junge Mann eine Anstellung erhalten, die ihn in den Stand setzt, bei bestehenden Anprüchen nicht des geringsten Rückschusses mehr zu bedürfen, Vorkenntnisse sind durchaus nicht erforderlich.“

Reiswechsel. Wie uns mitgetheilt wird, sind die von dem Reichensminister Robert Vöcker in Venedig im gerichtlichen Zwangsverfahren erlangenden Wäbinger Kaufmännische W. Wägle jetzt durch Kauf in den Besitz der Firma Reichle & S. Sande in Hannover übergegangen. Die Auflösung ist am 30. Juni erfolgt. Der Betrieb soll durch Vernehmung neuer Speculanten vergrößert werden.

Fremdes Viech bald aneinander zu gewöhnen. Wenn man fremde Kühe zu anderen in einen Stall, bringt oder auch wenn man die Kühe anderer stellt und deren Standpunkt wechselt, so werden meist die fremden von den einheimischen, oft auch umgekehrt, gelassen und die schwächeren von dem stärkeren zurückgedrängt. Man soll diesem Uebel auf ganz einfache Weise dadurch abhelfen können, daß man die aneinander zu gewöhnenden Thiere, besonders die schwächeren oder hinfüchmeren, am Kopf und Hals, soweit als sich solche herziehen und beleben können, mit Branntwein wäscht. Die früher noch so feindlichen Thiere sollen sich danach gut vertragen.

Garten.

Säufirfen im Oktober. Wenn man im Hochsommer die Schwere durchstreift, schreibt der Ritterauts- und Baumkulturbeliger D' Dieck in Börsen, so werden dem Reifenden unter anderem auch Kirichen, Lisse, durchaus genießbar angeboten. Die Kirichenorte, welche in jenen hochgelegenen Thälern noch immer recht als hoch in der Ebene, ist durchaus keine Seltenheit. Es ist die Hügelfirne der Baumkulturen, eine kleine Gerstliche, die zwar in Hochdeutschland fast gänzlich unbekannt, dafür in Südwätern unieres Vaterlandes, amal im Elbthale, weit verbreitet ist und dort etwa Anfang August ihre volle Reife erhält. D' Dieck ist es gelungen, diesen Kirichen eine wünderliche Züchtung an die Seite zu stellen, die an Geschmack kaum minderwertig ist, sie dagegen durch eine ungläubliche Verzögerung der Reifezeit in den Schatten stellt. Diese Züchtung ist eine Storpelkirche von zwar nur mäßiger Größe, aber von süßstem Wohlgeschmack, die erst Ende September ansehnlich wird und dann bis Ende Oktober am Baum ausdauert, wenn nicht starke Frostfröhen ihnen ein vorzeitiges Ende bereiten. D' Dieck hat sogar noch am 10. Nov. seinen Gärtten frisch vom Baum gepflückte Kirichen vorgehen können. Die Größe der Frucht ist eine nur mäßige, wie dies bei der enormen Fruchtbarkeit der Sorte kaum anders möglich ist, denn jedes Fruchtauge pflegt alle bis vier Früchte zu entwickeln, doch nähert sich die Durchschnittsgröße immerhin der Wälfirne. Diese neue Kiriche, welche in Früchten aus dem Kern gezogen und unter dem Namen „Hühner- oder Storpelkirche“ in der Reichle gebracht ist, dürfte für den Fruchtmarkt von hoher Bedeutung werden, da ihre feste Konsistenz den Export derselben nach allen Ländern Europas, und selbst nach überseeischen, sehr wohl gestattet würde.

Die Ringelwägle genimmt nach an Bedeutung durch die Erfahrung, die die durch das Walzen erzielte Verdichtung der Bodenstruktur ein ungenügend brauchbares Hilfsmittel zur Verfestigung des oft so große Berührungen anstehenden Drahtwurms ist, dessen Gewebe durch lockeren Boden sehr begünstigt wird.

Hauswirthschaft.

Die Umwandlung ferner, daß ihre Blüthezeit kaum eine spätere ist, als die der feinen, edlen und großfrüchtigen Sorten, eröffnet den Blüthigen ein weites Arbeitsfeld. Es ist nämlich nur eine Frage der Zeit, daß durch Kreuzung mit feinsten, großfrüchtigen Sorten aus für eine ganze Reihe oder für einen einzigen werden, die uns den Genuß ihrer köstlichen Frucht bis in den Winter hinein ermöglichen dürfen.

Hauswirthschaft.

Gusseiserne Oefenplatten vor dem Verspringen zu bewahren. Bekanntlich springen die eisernen Platten, womit die eisernen oder gemauerten Oefen belegt sind, sehr leicht; wird die Erhaltung der Platten bis zum Glühenden getrieben, so erhalten die Platten, die nachträgliche Bänder ist wenig von Bestand, wegen des solchen Ausdehnens auch nicht immer angedacht. Man hat sich bei Oefen für gewöhnliche Zwecke dadurch zu helfen verhalten, daß man die gusseiserne Platte mit schmiedeeisernen Stäben vermischt. Hierdurch können die Platten aber so weit geschügt werden, daß sie in der Glühigkeit unzerstörbar sind, denn die Platten springen doch wie vor und werden vor weiterem Auseinanderreißen nur so lange bewahrt, bis die Stäbe durchgebrannt oder die Platten weit genug gelodert sind. Da nun durch Springen der Platten und durch Umliegen der darauf gestellten Oefen auch die Feuergefäßlichen Platten leicht Umlauf geschehen kann oder doch zum mindesten einen Verlust an Material eintritt, so ist es erwünscht, solchen Schaden zu verhüten. Eine solche Schutzvorrichtung ist leicht anzubringen. Wenn man Schmelzbleche in die Platte mit eingehen läßt und zwar an jeder Seite, oben und unten einen Stab, ferner zwischen die in der Platte etwa befindlichen Löcher je einen Stab, so ist die Platte durch die größte Hitze nicht zu zerlören, bis schließlich der Stab verbrannt, was aber bekanntlich nicht so leicht vorkommt. In derselben Weise lassen auch die Feuergefäßlichen Platten leicht Umlauf geschehen kann, obgleich diese Oefen meistens durch starke Erdwärme, gellenlosen zu bringen und dieses auch die Umlage nicht verhindern kann, so hält der eingelegte Druck doch die Stücke immer noch zusammen.

Die Goldborse. Die Goldborse ist zwar als Speiseeffisch von sehr untergeordneter Bedeutung, als Pfeffer für Garten- und Parkteiche aber sehr geschätzt, da sie bei goldbräunlicher Färbung eine Länge von 40 bis 50 cm erreicht, sich absonderlich immer über der Oberfläche des Wassers aufhält, dicht übereinander gesungen wird. Wer sie im Großen zu züchten wünscht, wird ganz wie bei der Sturpöngel zu verfahren haben, doch dürfte das nur da zu empfehlen sein, wo der Absatz größerer Mengen von Brut zu gutem Preise gesichert ist.

Glafrte Blumentöpfe tangen nichts, da sie die Ausbuchtung und den Zutritt der Luft hindern. Je poröser die Töpfe sind, desto besser gedeihen die Pflanzen in denselben. Neue Blumentöpfe sollten erst mehrere Stunden ins Wasser gelegt werden, ehe man Pflanzen in dieselben setzt. Für den Liebhaber der Blumensucht empfiehlt es sich, alle Töpfe, alte wie neue, vor dem Gebrauche innen und außen mit beitem Seifenwasser zu waschen. In den Gärten werden sich diese Verfahren allerdings nicht in Anwendung bringen, wohl aber da, wo es sich bloß um Ausschmückung der Fensterbretter handelt.

Gesundheitspflege.

Die Lage im Schlaf. Gelunde Personen sollten kein höheres Kopfkissen haben als ein solches, wodurch der Kopf nur etwas höher als der übrige Körper zu liegen kommt, weil diese Lage den leichtesten und natürlichsten Umlauf des Blutes gestattet und dadurch Lungen und Herz in ihrer Thätigkeit weniger beengt werden. Liegt der Kopf hoch, so kommen die Säuglinge in eine vorzugesagte Lage, das Hirn neigt sich auf die Brust und die Arme erhalten eine Stellung nach innen — Lagen, welche sammtlich doch beitragen, die Brust einzuengen.

Watte im Ohr. Gar häufig findet man, daß sich die Leute, die Ohren (Schlagringe) mit Baumwolle oder Wolle verstopfen, um eine Entzündung derselben fern zu halten. Durch diese Anwesenheit fördert oder vermindert man aber häufig nur die Entzündung des Orenschmalzes und führt sogar zweiten Gehörschwäche herbei. Ist das Ohr infolge Entzündung angegriffen, so halte man sich im Zimmer auf und gebrauche einfache Wasserbänne oder auch Kamillendämpfe, welche mittels eines ungenügenden Trichters dem Ohre nahe gebracht werden. Bei Ohrenentzündung ist auch zweifeln Gintwärtigen von Kamillend, Mandelöl oder Glycerin recht wirksam.

